

**Zeitschrift:** Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung  
**Herausgeber:** Schweizerische Stiftung Für das Alter  
**Band:** 44 (1966)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Besuchsdienst der freiwilligen Rotkreuz-Helfer und -Helferinnen Zürichs  
**Autor:** Fassina-Ammann, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-722784>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Besuchsdienst der freiwilligen Rotkreuz-Helfer und -Helferinnen Zürichs

«Mir sind für euis» — «Mir händ vo niemerem öppis». Wir alle kennen solche Aussprüche zu Stadt und zu Land. Ja, wir sind stolz auf unsere Selbständigkeit. — Das tönt recht schön, solange wir gesund und stark sind, solange wir unsern Beruf, unsern Familien- und Freundeskreis haben. Wie wirken wohl solche Worte auf jemanden, der gebrechlich, alt, krank, einsam geworden ist? Heisst es doch nicht umsonst «Freunde in der Not, gehn 1000 auf ein Lot.» — Hin und wieder werden wir zwar durch Zeitungsnotizen, welche von Einsamkeit und Tod berichten, etwas aufgeschreckt; wir regen uns dann wohl auf, diskutieren und wettern «man sollte halt!». — Und dann geht das Leben weiter und meist bleibt alles beim Alten. Wer hat denn heutzutage schon Zeit? Und gar noch Zeit für andere?

Ich möchte Ihnen hier von Menschen berichten, die auch heute noch Zeit finden für andere; Menschen, die erkannt haben, was wesentlich ist in diesem Leben. Zu ihnen zählen die freiwilligen Rotkreuz-Helfer und -Helferinnen. Von der Sektion Zürich erhielt ich kürzlich folgende Angaben. Die Hälfte der rund 450 Freiwilligen übernimmt Transportdienste wie sie auch von der Sektion Neuenburg beschrieben werden in diesem Heft; die übrigen haben sich bereit erklärt, *Besuche* zu übernehmen. Das Bedürfnis nach solchen Besuchen wurde mir anhand folgender Beispiele klar:

Eine behinderte Frau bedarf der Begleitung, um regelmässig etwas spazieren gehen zu können . . .

Die Mutter eines geistig behinderten Kindes sollte wenigstens einmal in der Woche etwas entlastet werden . . .

Eine alte Frau sucht eine Partnerin zum Schachspielen . . .

Ein sehschwacher alter Mann wünscht sich jemanden, der ihm regelmässig etwas vorliest . . .

Die Schwester eines Spitals bittet um Hilfe für einen ausländischen Patienten, der täglich eine Stunde im Freien herumgefahren werden sollte . . .

Eine kranke, alte Frau kann nicht mehr gut schreiben und bittet um eine Helferin, die ihr Briefe an ihre Kinder und Verwandten schreibt . . .

Wie Sie sehen, sehnen sich einzelne, nein, viele gebrechliche, alte, einsame Menschen nach einem freundlichen Wort, nach

einem kleinen mitmenschlichen Dienst, nach einem bisschen Wärme und Verständnis.

In Ergänzung kirchlicher und gemeinnütziger Helferkreise hat die Zürcher Sektion des Roten Kreuzes bereits 1952 auf Anregung ihres damaligen Zentralsekretärs begonnen, Helferinnen für solche Dienste zu gewinnen. Zuerst waren es zwölf Helferinnen, die sich im Anschluss an ihre bisherige Hilfstätigkeit in der Kinderhilfe bereit erklärten, neue Aufgaben zu übernehmen. In anglosächsischen und skandinavischen Ländern besteht diese Form der Rotkreuzhilfe in Friedenszeiten schon länger. Wie Sie den verschiedenen Beiträgen dieses Heftes entnehmen können, hat sich diese Hilfe nicht nur in Zürich, sondern in einer Reihe weiterer Schweizerstädte bewährt.

Die Anmeldung erfolgt freiwillig. Der Helfer oder die Helferin ist bereit, sich von der Sektion Zürich da einsetzen zu lassen, wo Hilfe nötig ist. Mit dem Einsatz bei einem bestimmten Patienten oder Hilfsbedürftigen setzt die Verpflichtung ein. Verpflichtung, diesen Menschen regelmässig zu besuchen und zu betreuen, in der Regel einmal in der Woche; Verpflichtung, diesem Menschen nach besten Kräften zu dienen und zu helfen. Sie spüren, es geht da um eine *innere* Verpflichtung. Gleichzeitig übernimmt der Helfer oder die Helferin auch eine *äussere* Verpflichtung. Sie arbeiten jetzt als Verantwortliche des Roten Kreuzes. Alles, was sie sagen und tun, wird als Äusserung des Roten Kreuzes bewertet. Deshalb müssen die Helfer und Helferinnen sorgfältig *ausgewählt, vorbereitet und eingesetzt* werden. Es geht dabei weniger um Gefühle als um die tatkräftige Hilfe. Es geht nicht um «Feuerwerkliebe», sondern um Geduld und Ausdauer. Der hilfsbedürftige Mitmensch hat das Recht, ernst genommen zu werden. Das bedingt Einfühlung, Höflichkeit, Takt. Freiwillige Rotkreuzhelfer- und Helferinnen leisten kleine, *mitmenschliche Dienste* auf sozialem Gebiet. Es ist deshalb wichtig, dass sie auch ihre Grenzen kennen; sie müssen wissen, *wer* für wichtigere Fragen und Entscheidungen zuständig ist: z. B. der Arzt, der Pfarrer, der Fürsorger. Diesen Leuten fehlt es meist an Zeit, um sich auf die Dauer intensiv mit Einzelnen abzugeben. Ihre Aufgabe ist es, *Probleme* zu lösen. Die freiwilligen Helfer und Helferinnen dagegen können mit ihrem treuen Einsatz Kontakte und menschliche Werte pflegen. Sie geben damit ein schönes Beispiel mitmenschlicher *Solidarität*.